

DOKUMENTATION

SCHUL- THEATER- WOCHE

20

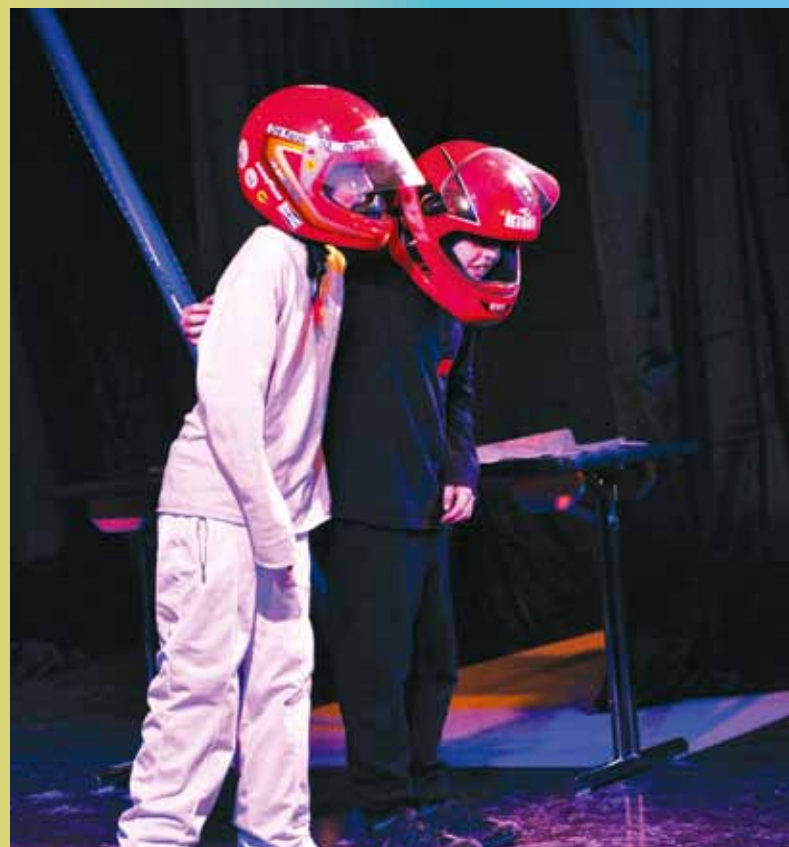
2013

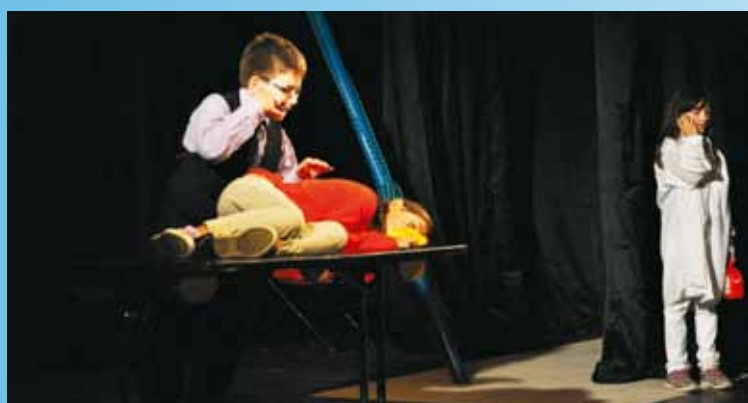
10. bis 14. Juni 2013 | Schloss Waldegg | Feldbrunnen-Solothurn |



ÜSI WÜNSCH U TRÄUM

3./4. Klasse Bätterkinden | Hanspeter Althaus, Andrea Nadenbousch





Die 3. und 4. Klasse aus Bätterkinden führte ein Theater über ihre Wünsche und Träume auf. Diese waren sehr vielfältig: Sie wollten Clown sein, zaubern können, auf Delfinen reiten, ein Zwerg sein und vieles mehr. Einige Wünsche wurden nur in kurzen Szenen dargestellt, andere dauerten länger. Zwei Wissenschaftler versuchten zum Beispiel eine Rakete zu bauen, was auch geklappt hat. Mit dieser flogen sie auf den Mond, wo die beiden Astronauten zwei Aliens antrafen. Die Aliens boten ihnen etwas zu essen und Mondmilch an, mit der sie die Astronauten auch in Aliens verwandeln wollten. Weil die Milch aber derart scheusslich schmeckte, spuckten sie die Astronauten gleich wieder aus. Die Verwandlung hat darum nicht geklappt. Die nächste Geschichte handelte von zwei berühmten Sängerinnen, die gemütlich am Strand ein Sonnenbad nahmen, bis ein junger Mann in Anzug und Krawatte kam. Es war der bekannte Filmregisseur Jack Black. Für seinen neuen Film suchte er eine Villa. Wie der Zufall es in Träumen so will, hatte die eine Sängerin ganz in der Nähe eine passende Villa – Bedingung, dass er sie benutzen durfte, war aber eine Rolle in seinem Film. Zum Schluss klappte es aber dann doch nicht, weil Jack die chinesische Vase der Sängerin kaputt gemacht hatte! Die nächste Szene ging um einen Mann, dessen Papagei Remo angeschossen wurde. Nachdem die Ärztin ihn untersucht hatte, meinte sie, dass er wohl überleben werde. Um aber den Täter zu finden, engagierte der erzürnte Papageienbesitzer einen Privatdetektiv. Den Täter haben sie schlussendlich nicht gefunden, aber der Papagei konnte wieder fliegen. Papagei gut, alles gut. Die letzte Darstellung handelte von einem Radiomoderator, der eine Sendung namens Wunschkonzert moderierte, in der man Lieder wünschen konnte. Ausser dem Mädchen Lisa, das dort arbeiten wollte, hat leider niemand angerufen. Sie war erstaunt, als sie das aussergewöhnliche Mikrophon sah, das von einem Schüler gespielt wurde. Ein Junge, der im Hof Fussball spielte, hat mit seinem Ball eine Fensterscheibe eingeschlagen. Ganz aufgeregt kam er ins Studio und anstelle einer Schelte durfte er sich mit Lisa ein Lied wünschen. Sie entschieden sich für «Gangnam Style». Das gefiel dem Mikrophon gar nicht und aus Wut explodierte es. Alle Träumerinnen und Träumer kamen nun für den grossen Schlussapplaus auf die Bühne.

Ein wundervolles Spektakel mit aufgeweckten und sehr enthusiastischen Kindern der 3. und 4. Klasse aus Bätterkinden. Der Zuschauer bemerkte sofort, dass sie viel geübt hatten, um dieses Stück so gut meistern zu können. Die Kinder sprachen laut und deutlich und zwei kleine «Stars» trauten sich sogar, ein Lied vorzusingen. Es war fantastisch mitanzusehen, mit wie viel Phantasie die Kinder versuchten, ihre Träume und Wünsche zu verkörpern. Seien es Aliens, welche Mondmilch trinken, ein italienisch angehauchter Jack Black mit einem blauen Auge oder ein menschliches Mikrophon. Dieses Theaterstück war einmalig und herzerwärmend.

Nadine Bühlmann und Elisabeth Stingelin

DAS MAGISCHE TEICHREICH

3. Klasse Subingen | Annatina Graf, Barbara Hofer, Susanne Zimmermann





Dieses Märchen wurde von der 3. Klasse aus Subingen aufgeführt. Als die Frau des Königs bei der Geburt ihres Kindes stirbt, verfällt dieser in eine tiefe Traurigkeit und wird verbittert. Warum muss gerade ihm so etwas Schreckliches passieren? In seiner grossen Wut nimmt der König die Heilerin Meri in Gefangenschaft, denn sie hätte seiner Frau schliesslich helfen sollen. Als Strafe sperren seine Fischsoldaten Meri in den gefährlichen Schilfwald. Dort haust das berüchtigte Schilfmonster, welches sich von der Traurigkeit des Königs ernährt. Nerisa, die Zauberfee, ist die beste Freundin von Meri und natürlich sehr verzweifelt. Wie kann sie es bloss schaffen, ihre Freundin zu befreien und dem König klar zu machen, dass Meri nichts dafür kann, dass seine geliebte Frau starb? Da geschieht etwas Besonderes. Meri besucht den Traum zweier Kinder, Leo und Luna, welche auf dem Land wohnen. Ihre Mutter ist schwer krank und darum macht ihnen Meri das Angebot, eine heilende Medizin zu beschaffen, wenn sie wiederum ins magische Teichreich gehen, um Nerisa zu helfen. Denn Nerisa hat jetzt einen Plan. Sie will Leo und Luna in Fischsoldaten verwandeln, damit sie unbemerkt ins Schilf gehen können, um Meri zu suchen. Zuerst testet sie ihren Verwandlungstrank an den Fröschen und an ihrem Freund, dem Postboten. Dies aber läuft nicht wie geplant, darum muss sie die verrücktgewordenen Frösche wieder zurückverwandeln. Doch der zweite Versuch glückt ihr.

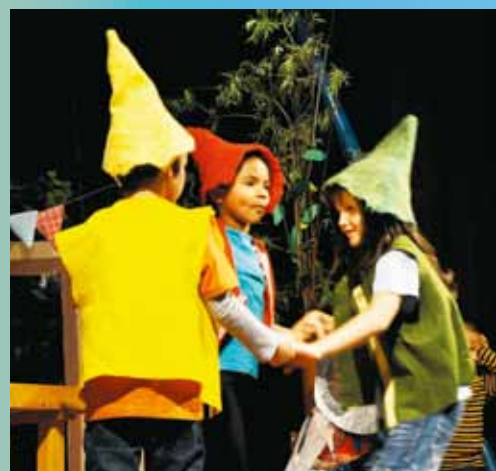
Leo und Luna erblicken im Schilf die Höhle, wo Meri angekettet ist. Als sie wieder bei Nerisa sind, finden sie den Schlüssel für diese Ketten. Jetzt sind alle überzeugt, dass sie ihre Freundin ohne Angst und mit viel Mut retten können. Denn nur so ist es möglich, das Schilfmonster zu schlagen. Die Zauberfee, Leo, Luna, der Postbote und die Froschmannschaft schaffen es tatsächlich, Meri zu befreien. Das ganze Teichreich ist glücklich und zufrieden. Sogar der König verzeiht Meri und der Zauberfee. Sie wissen jetzt, dass Freunde und Liebe ihre Begleiter sind, und wollen weiterhin fröhlich in ihrem Teichreich zusammen leben.

Die Schüler haben sich sehr viel Mühe mit schönen, selbstgemalten Kulissen sowie einfallsreichen Kostümen gegeben und einzelne Szenen waren mit passender Musik sehr gut untermalt. Die ganze Aufführung war auf Hochdeutsch, was die Schülerinnen und Schüler ohne grosse Versprecher hervorragend meisterten. Viele Szenen haben den Zuschauerinnen und Zuschauer gefallen, obwohl das ganze Stück sehr anspruchsvoll war.

Nadine Bühlmann und Elisabeth Stingelin

D'WICHTELI BIM SCHUEHMACHER

Kindergarten Rüttenen | Tanja Bälli, Angela Galantino





Eine Schuhmacherfamilie lebt in einem kleinen Häuschen und ist sehr verzweifelt, weil sie kein Geld mehr hat, denn dem Schuhmacher fehlt es an Leder, um neue Schuhe herstellen zu können. Seine Frau versucht ihn immer wieder zu ermutigen; jedoch ohne Erfolg. In der folgenden Nacht zieht ein heftiges Gewitter auf. Drei Wichtel wollen dem Gewitter entfliehen und finden in der Werkstatt des Schuhmachers Unterschlupf. Als sie das Stück Leder auf dem Tisch bemerken, fangen sie ohne zu zögern an, ein Paar wundervolle Schuhe herzustellen. Kurz vor Sonnenaufgang schleichen sich die Wichtel aus der Werkstatt, um unbemerkt zu bleiben. Am nächsten Morgen geht der Schuhmacher wie gewohnt an die Arbeit. Er traut seinen Augen kaum: Ein Paar umwerfende Schuhe stehen fix und fertig auf dem Arbeitstisch. Völlig überwältigt zeigt der Schuhmacher die Schuhe seiner Familie. Es geht nicht lange und schon steht der erste Kunde in der Werkstatt. Ihm gefallen die Schuhe so sehr, dass er dafür ganze zehn Batzen bezahlt. Überglücklich macht sich der Schuhmacher auf den Weg, um neues Leder zu besorgen. Bevor er am Abend schlafen geht, legt er es auf seinen Arbeitstisch. Erneut kommen die Wichtel in der Nacht und verarbeiten das Leder zu drei Paar fabelhaften Schuhen. Der Schuhmacher kann sein Glück kaum fassen! Schon bald kommen zahlreiche Kundinnen und Kunden, um die Schuhe zu kaufen. In der darauf folgenden Nacht versteckt sich die Schuhmacherfamilie, um hinter das Geheimnis der prachtvollen Schuhe zu kommen. Erstaunt sieht sie zu, wie drei nackte Wichtel sich fleissig an die Arbeit machen. Als Dank legt die Schuhmacherfamilie in der nächsten Nacht viele bunte Kleidungsstücke für die Wichtel bereit. Die Wichtel sind hingerissen von diesem Geschenk und führen einen Freudentanz auf. Von dieser Nacht an lassen sie sich aber nie mehr blicken. Der Familie geht es fortan trotzdem gut. Sie haben gelernt die Hoffnung nie zu verlieren und an Wunder zu glauben.

Obwohl die Kinder erst in den Kindergarten gehen, haben sie das Grimm Märchen fabelhaft und mit viel toller Musik auf die Bühne gebracht.

Sarah Folletto und Anne-Catherine Manach



DU UND ICH

2. Klasse Günsberg | Esther Schmid Langenegger





Die Vorstellung der 2.Klasse von Günsberg beginnt mit einem Klavier- und Xylophon Spiel. Nach dieser schönen Einführung kommen die Schülerinnen und Schüler einzeln auf die Bühne, um sich vorzustellen. Die Aufführung zeigt keine zusammenhängende Handlung, sondern besteht lediglich aus einzelnen Szenen, in denen persönliche Vorlieben und Erlebnisse geschildert werden. Dazwischen singen die Schülerinnen und Schüler Lieder über die Schule und das Lesen.

Als erstes sind Geschichten aus der Familie das Thema. Ein Mädchen erzählt dem Publikum freudig: «Meine Grosseltern leben eigentlich in Singapur, doch jetzt sitzen sie gerade hier!»

Weiter geht es im Halbkreis. Alle berichten begeistert über ihre Haustiere. Sie beschreiben sie mit Sätzen wie: «Micky ist meine Schmuskatze» oder «Mein Hamster heisst Fluschi». Als Abschluss dieser Szene singen sie den Katzenblues.

Anschliessend geht es um Freundschaften. Offen und ehrlich sagen sie sich in Zweier- oder Dreiergruppen, was sie aneinander toll finden und was ihre Freundschaft ausmacht: «Du bist meine allerbeste Freundin!» oder «Du bist ein Luusmeitli und genau das mag ich an dir», hört man oft.

Zum Abschluss der Aufführung singen sie ein Lied über ihre Freundschaften mit dem Refrain: « Du und Ich, Ich und Du, wir gehen zusammen durch Dick und Dünn!»

Das Publikum klatscht begeistert, worauf die Klasse mit einem Stück auf dem Xylophon noch eine Zugabe spielt.

Die Aufführung der 2. Klasse aus Günsberg war sehr persönlich und lustig. Die Schülerinnen und Schüler haben sich zu fröhlicher Musik vorgestellt und einige witzige Erlebnisse erzählt. Die Vorstellung war auf Hochdeutsch, was den Schülerinnen und Schülern gar keine Probleme bereitete. Durch die schöne Musik und die originellen Geschichten wurde das Publikum bestens unterhalten.

Sarah Folletto und Anne-Catherine Manach



SUPERTALENTSHOW 2013

6. Klasse Bellach | Katja Hänggi





Die 6. Klasse aus Bellach führte ihr selbstgeschriebenes Theaterstück auf, welches von Kandidatinnen und Kandidaten handelte, die ihr Glück beim «Supertalent» versuchen. «Das Supertalent» ist eine deutsche TV-Show, die jährlich mit einem hohen Gewinn lockt und berühmt ist für ihre schrägen Teilnehmerinnen und Teilnehmer und natürlich für Dieter Bohlen's fiese Sprüche.

So zeigte Kandidatin Selina ihre Modelqualitäten und fiel dabei um. Garrit und April führten uns in die Künste der Hypnose und des Gedankenlesens ein, wobei einem Jurymitglied entlockt wurde, dass jener sich ein mal in die Hosen gepinkelt hatte. Nach zwei coolen Breakdancern folgte eine Singeinlage von den «Sieben Mädchen», die das Publikum mit dem Song «Happy Ending» verzauberten. Natürlich dürfen in einer echten TV-Show auch die Moderatoren nicht fehlen, die animierend durch das Programm führen und die Jury begrüßen. Die zweite Runde startete James, halb Amerikaner, halb Deutscher, mit einem rockigen Gitarrensolo, welches sich jedoch als Playback entpuppte. Das war aber schnell vergessen, als er richtig loslegte und sein Können auf der Bühne präsentierte. «I chume us der Schwiz», begrüßte die Balletttänzerin Johanna die Jury – Giusy, ein Gehilfe, musste das Wörterbuch bringen, damit sie verstanden, woher Johanna kommt. Originalgetreu wurden nicht nur Lob, sondern auch Tadel und freche Kommentare verteilt. Auch an orientalischem Flair fehlte es nicht, so gewährte uns ein Junge einen Einblick in die tamilische Singkultur, an welchem die Jury herzlich wenig Gefallen fand. Die Jurymitglieder wurden oft ausgetauscht, im dritten Teil sass sogar ein «Junkie» auf einem der famosen Stühle. Seine Beurteilung und Kritik fiel jedoch eher sporadisch aus. Wie im Original hatte auch das Theaterstück ein Finale. Die zwei Finalisten: der scheue Jodler Jonas in Latzhosen und der «Mister Oberschlau» mit dem lässigen Style und der Sonnenbrille, der nur so vor Selbstvertrauen strotzte. Klar, dass auch eine Interviewerin vor Ort war und sich nach dem Gemütszustand der beiden erkundigte. Wie es anders nicht sein kann, wird der unscheinbare Jodler Jonas zum Gewinner gekürt, woraufhin sein Mitstreiter in Tränen ausbricht. Unerwarteterweise findet das Stück sein Ende mit dem Raub des Gewinnkoffers. Zwei untalentierte Tänzerinnen, die schon zwei Mal abgewimmelt worden waren, rannten mit dem Geld davon.

Das Theaterstück wurde ohne Probleme über die Bühne gebracht. Reibungslose Verläufe zeichneten die schauspielerischen Qualitäten der Schülerinnen und Schüler aus. Die Emotionen der verschiedenen Charaktere waren glaubhaft, auch die Sprache und Ausdrucksweise haben sie jeder Figur perfekt angepasst. Von der Nervosität war keine Spur zu sehen und die Begeisterung der Schauspielerinnen und Schauspieler war im ganzen Zelt spürbar. Obschon sich das Theaterstück sehr stark an das Original anlehnte, erhielt es durch die witzigen Einlagen und Einfälle seinen ganz eigenen Stil.

Serena Karlen und Saskia Touw

BAHNHOF

6. Klasse Deitingen | Peter Hug





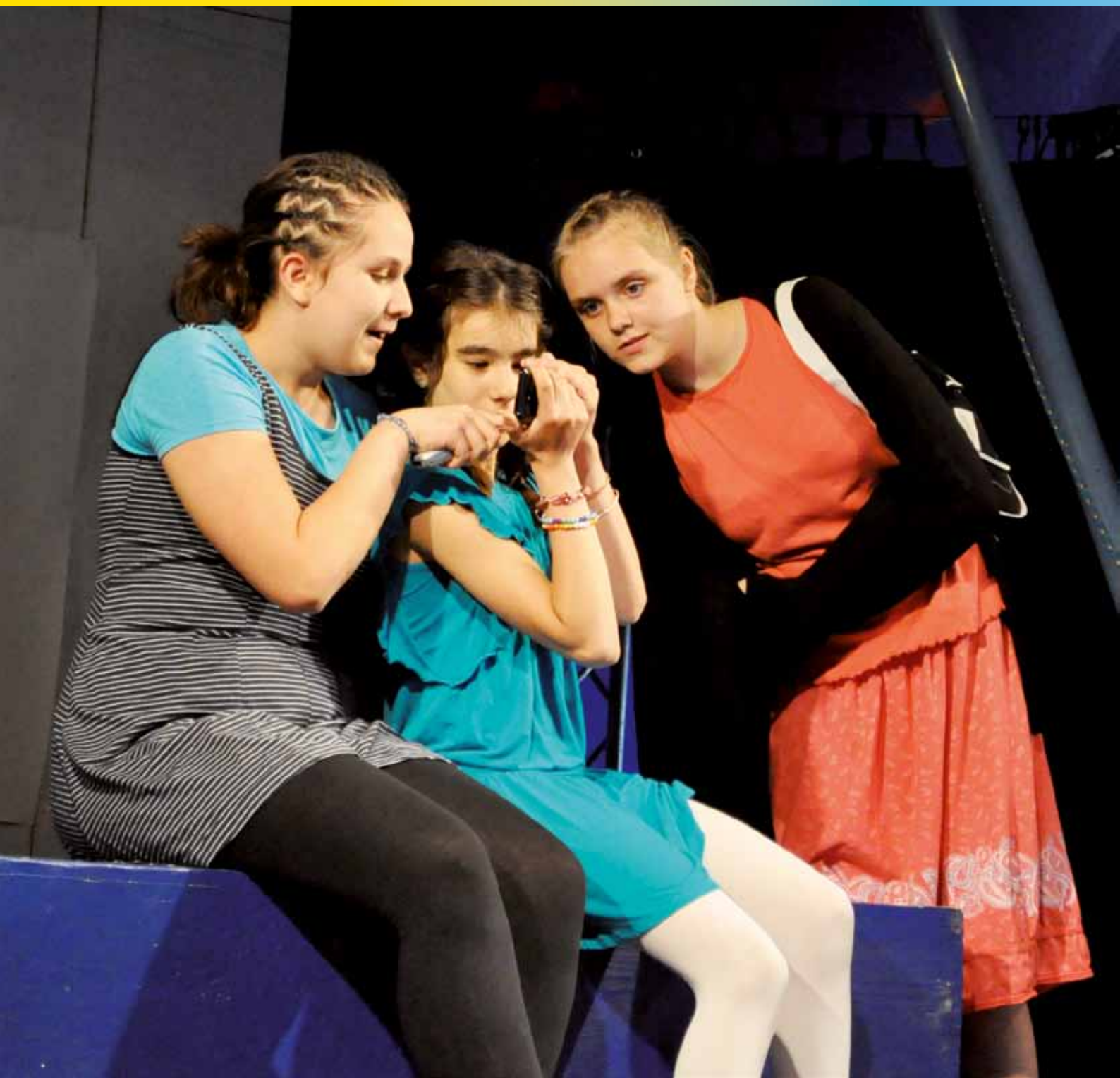
Das von den Schülerinnen und Schülern der 6. Klasse aus Deitingen erarbeitete Theaterstück zeigte parodienhafte Szenen, die allen Zugreisenden bestens bekannt sind. Der erste Akt widerspiegelt den Konflikt zwischen Jung und Alt. Während sich die Teenies über Beziehungsprobleme beschwerten, erfreuen sich die Senioren an ein bisschen Gesellschaft im Zug. Weiter geht es auf unserer Bahnhofreife mit einer Bande Fussballfans, welche lautstark randalieren: «FCB! FCB!» trifft auf «Hebet nech am Bänkli, YB het es riese Gschänkli». Der Streit kann nur durch den St. Gallen-Fan unterbrochen werden, der alle mit seinem «Hopp St. Galle, füre mit de Balle» übertönt. Nach einem Kulissenwechsel folgt der Flirtversuch eines jungen Fussballspielers. Er möchte das neben ihm auf der Bank sitzende Mädchen beeindrucken, wird jedoch von seiner Mutter unterbrochen, die ihm noch die letzten Sachen für sein Trainingslager auf den Bahnhof bringt. Natürlich ist das für den Jungen peinlich. Was an keinem Bahnhof fehlen darf, ist der «Brezelkönig». Er ist der Mittelpunkt der nächsten Szene. Wer kennt das nicht? Kurz noch den Hunger tilgen, bevor man in den Zug steigt – oft geschieht dies in Eile. So geht es auch dem Jungen, der dafür nur fünf Minuten Zeit hat. Er muss jedoch warten, weil der Brezelverkäufer Phippu mit seinem alten Schulkollegen plaudert. Während der gestresste Junge am Verzweifeln ist, vergleicht Phippu mit seinem Schulkollegen in aller Ruhe Autos, Familie und Job. Als der Junge endlich an der Reihe ist, vergisst er tatsächlich seinen Hotdog mitzunehmen. Die Vielfältigkeit des Stücks wird unterstrichen durch eine spanische Musikeinlage von Strassenmusikanten, die das Ganze auflockert. Danach stehen zwei Mädchen im Rampenlicht, die offensichtlich vom Shopping kommen. Sie sitzen lästernd auf einer Bank, als zwei ihrer Freundinnen dazustossen und sich alle kreischend und hüpfend begrüßen. Alles, was richtige Teenie-Mädchen tun: Sie zeigen sich gegenseitig ihre Einkäufe, lachen über andere, tragen immer genügend Lipgloss auf und feilen ihre Nägel kontinuierlich. Gemeinsam warten die vier auf den Zug und langweilen sich. Plötzlich entdecken sie einen Fotoautomaten, von welchem sie sofort Gebrauch machen, auch wenn das nicht so klappt wie erhofft. Eine weitere lustige Situation ist folgende: Ein scheinbarer Tourist erkundigt sich in verschiedenen Sprachen nach den Verbindungen nach Bellinzona. Als sich jedoch herausstellt, dass der Tourist sehr wohl schweizerdeutsch spricht, bricht das Publikum in Gelächter aus. Um das Theaterstück abzurunden, musizieren alle Schauspielerinnen und Schauspieler zusammen auf der Bühne und steigen zum Schluss in einen Zug ein, der sie zurück nach Deitingen führt.

Das Thema ist sehr gut gewählt und auch umgesetzt. Das lebendige Stück ist interessant gestaltet, mit vielen witzigen und farbigen Einlagen. Man kann sich sehr gut in die verschiedenen Szenen versetzen und fühlt sich gleich selbst am Bahnhof. Der Enthusiasmus der Schauspielerinnen und Schauspieler springt auf die Zuschauenden über und so sollte es bei einem gelungenen Theaterstück schliesslich auch sein. Es bereitet Freude, den engagierten Schülerinnen und Schülern zuzuschauen und zu wissen, dass sie das gesamte Konzept selbst auf die Beine gestellt haben.

Serena Karlen und Saskia Touw

PAUSENPLATZ

Vorstufe bis Oberstufe HPS Solothurn | Rolf-Christian Daum | Martina Mercatali





Martina Mercatali setzt zur Begrüssung an. Augenblicklich herrscht Ruhe im Zelt. Nachdem sie das Publikum über das Thema Pausenplatz informiert hat, erklärt sie die aktuelle Lage der Schauspieler. Da am Abend eine Gala-Aufführung stattfindet, seien einige der älteren Akteure der Heilpädagogischen Sonderschule Solothurn nicht anwesend, was die verbleibenden, vorwiegend jüngeren Schüler in eine völlig neue Lage bringe. Einige Szenen werden daher weggelassen, während andere mit Unterstützung der Lehrpersonen trotzdem aufgeführt werden.

Ausserdem erwähnt Martina Mercatali, die nicht nur die Co-Leiterin der Schultheaterwoche, sondern auch Lehrerin an der HPS Solothurn und somit die Betreuerin der Schauspieler ist, dass die vorbereiteten Szenen ausschliesslich von den Schülerinnen und Schülern selbst ausgedacht, gestaltet und realisiert worden sind.

Nebst einigen Szenen mit Tieren, so zum Beispiel die Anfangsszene, wo Füchse über den Pausenplatz schleichen und im Abfall herumwühlen, werden Probleme in den Vordergrund gestellt. Beispielsweise die Szene, wo ein ausgeschlossenes Mädchen aus lauter Verzweiflung ein Znüni klaut, um die Anerkennung zweier Kameradinnen zu gewinnen. Als Reaktion auf ihre unkorrekte Handlung rufen die beiden Freundinnen die Polizei, welche die Diebin verhaftet und abtransportiert.

In einer anderen Szene schmeisst ein wütender Junge die Laptops von zwei Schülerinnen auf den Boden, weil sie ihm die Hausaufgaben geklaut haben, und er deswegen am Mittwochnachmittag nachsitzen muss. Während das eine der beiden Mädchen zu schluchzen anfängt, kann es das andere immerhin ein bisschen trösten, indem es ihm versichert, dass sein Vater das kaputte Gerät reparieren werde.

Dazwischen gibt es immer wieder fröhliche Szenen: Eine davon handelt von einer Jugendgruppe, die von älteren Schülerinnen und Schülern gespielt wird. Sie beabsichtigen, eine Bank auszurauben, weil sie Geld für einen Sprayer-Wettbewerb in Chicago benötigen. Die ganze Aktion wendet sich aber schliesslich zum Guten. Die begabten Sprayerinnen und Sprayer bekommen vom Hauswart das Angebot, den Pausenplatz mit ihren wundervollen Kunstwerken zu gestalten und dafür erhalten sie 10'000.- Franken.

Sehr lustig ist eine kürzere Szene, die darum gleich zweimal vorgeführt wird. Eine Truppe jüngerer Schauspielerinnen und Schauspieler mit bunten Velohelmen, läutenden Veloglocken und strahlenden Gesichtern begeistert das Publikum.

Des Weiteren tanzen Jungs und Mädchen jeweils zu verschiedenen Liedern, wie «Bad» von Michael Jackson oder einem Hit von Gölä, mit voller Leidenschaft und Herzblut. Vor lauter Vergnügen bemerken sie fünf Minuten zu spät, dass die Stunde bereits begonnen hat. Völlig überstürzt verlassen sie darum die Bühne.

Zwischen den einzelnen Szenen wird die Kulisse souverän von zwei engagierten Schülern in Windeseile umgebaut und problemlos neu arrangiert.

Die realitätsgetreuen Szenen des Stücks «Pausenplatz» wurden lebendig und glaubwürdig dargestellt und stiessen beim Publikum auf helle Begeisterung. Obwohl einige der älteren Akteurinnen und Akteure in der Nachmittagsvorstellung verhindert waren, meisterten die übrigen Schauspielerinnen und Schauspieler die Herausforderung fast durchwegs problemlos. Sie halfen sich gegenseitig mit lockeren Handzeichen aus prekären Lagen heraus, und das meist, ohne grosses Aufsehen zu erregen. Insgesamt ist der HPS Solothurn damit ein abgerundetes und sehr aktuelles Theaterstück gelungen, das mit tosendem Applaus aus dem Publikum belohnt wurde.

Kaan Dikbas und Carole Hauri

TREFFPUNKT(E)

6. Klasse Schönenwerd | Jean-Michel Gutknecht





Unter der Leitung von Jean-Michel Gutknecht führte die 6. Klasse von Schönenwerd das Theaterstück «Treffpunkt(e)» vor. Die Kinder zeigten verschiedene Orte, wo sich Leute begegnen und treffen. Einer dieser Treffpunkte war die Schule. Der Lehrer erteilte den Auftrag, ein Buch über Dinosaurier zu lesen. Josef hielt dies nicht für nötig. Er bevorzugte es zu schlafen. Als schliesslich auch noch sein Handy klingelte, musste Josef als Strafe während der Pause das Buch fertig lesen. Nach der Pause fragte eine Mitschülerin Josef, warum er sich im Unterricht immer so daneben benehme, obwohl er doch eigentlich auf seine eigene, besondere Art ein ganz cooler Typ sei.

In einer anderen Szene sass die blondhaarige Svenja zusammen mit einer anderen vornehmen Dame im Restaurant. Svenja benahm sich unmöglich. Sie schikanierte die Serviertochter, war hochnäsig und arrogant. Als die Serviertochter sich erkundigte, was sie gerne trinken möchte, schickte Svenja sie mit barschen Worten weg. Bei ihrer Freundin prahlte sie mit ihrer neuen Gucci-Tasche, die angeblich über 5'000 Euro gekostet haben soll. Mit abschätzigem Blick beäugte Svenja die billige Tasche ihrer Freundin. «Ich muss jetzt unbedingt auf die Toilette, um meine Schminke aufzufrischen», meinte Svenja schnippisch. Ihre Freundin begleitete sie. Plötzlich schrie Svenja vor Schreck laut: Ein blinder Gast hatte sich in die Damentoilette verirrt. Svenja geriet ausser Fassung; Was er hier zu suchen habe, schrie sie. Ihre Freundin wies sie darauf hin, dass der Mann blind sei, worauf Svenja giftig antwortete: «Wie kann man nur blind sein!»

Neben der Darstellung von diversen Begegnungsorten sangen und rappten die 6. Klässler auch.

In der letzten Szene begegneten sich zwei Personen auf einer Parkbank. Einer der beiden war in sein Buch vertieft, als sich ein anderer Mann zu ihm gesellte und ihn durch seine Telefongespräche ständig beim Lesen störte. Als sie trotz unterschiedlicher Nationalität bemerkten, dass sie Literatur als gemeinsame Leidenschaft hatten, schlossen sie Freundschaft.

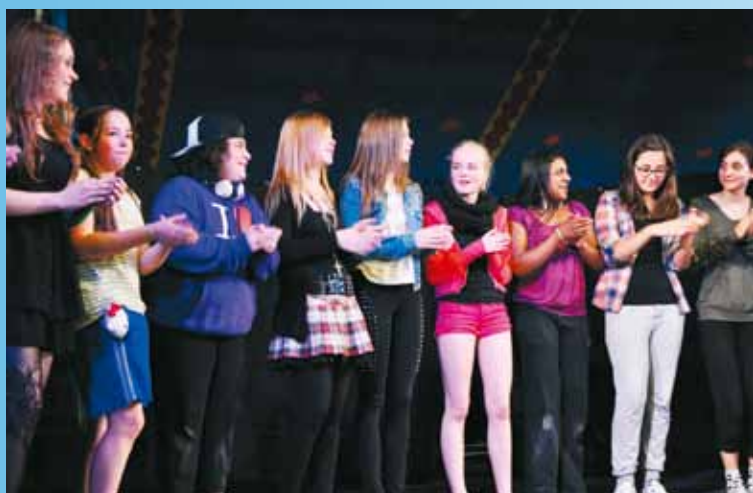
Die Nervosität der Kinder war zu Beginn nicht zu übersehen. Doch sie meisterten die schwierige Aufgabe, in einem gefüllten Zirkuszelt auf einer Bühne zu stehen und ein Stück zu spielen, mit Bravour. Die 6. Klässler versetzten sich voll und ganz in ihre Rollen und inszenierten die unterschiedlichen Treffpunkte auf sehr anschauliche Weise. Bei einigen zeigte sich sogar ein schauspielerisches Talent. Trotz der langen Anreise von Schönenwerd ins Schloss Waldegg, die sich wegen Stau zusätzlich verlängert hatte, spielten die Kinder voller Konzentration und als Zuschauer merkte man, dass sie grosse Freude hatten.

Beatrice Angéloz und Bettina Müller

WIR SIND DIE COOLSTEN

Theaterfreikurs Oberstufe Zuchwil | Simone Wyss





Der Theaterfreikurs der Oberstufe Zuchwil präsentiert das Stück «Wir sind die Coolsten». Bevor es beginnt, stellen sich alle Beteiligten kurz vor. Man sieht sehr viele, verschiedene Charaktere.

Als das Stück beginnt, ist es Nacht und alle Schülerinnen und Schüler schlafen. Am Morgen wachen sie auf, putzen sich die Zähne, kämmen sich die Haare und schminken sich. Einige machen auch noch Kraftübungen.

Nachdem alles erledigt ist, gehen sie ins Klassenzimmer, wo der Unterricht gleich beginnt. Die Lehrerin ist sehr streng und bringt die Klasse schnell zum Schweigen. Frau Schinkenbein erzählt, sie habe die Klasse an einem Wettbewerb angemeldet, wo es um Teamwork geht. Der Preis für die Sieger ist eine bezahlte Reise für eine Woche nach New York. Die Vorfreude der Klasse ist gross, doch einige zweifeln, dass sie gewinnen können, da ihre Klasse nur aus «asozialen Arschlöchern» bestehe.

Die erste Aufgabe für den Wettbewerb ist das Müllsammeln. Die Schüler müssen Müll zusammenputzen, doch sie sind nicht sehr motiviert. Leo und Emo kippen den Müll über den Kopf von William und die ganze Klasse beginnt zu lachen. Marianne Schinkenbein ist sehr wütend und beschimpft die Klasse. Am Abend denken alle über die Ereignisse des Tages nach. Da der Klassenzusammenhalt nicht so gut ist, sind alle ein bisschen bedrückt.

Am nächsten Morgen singt die Klasse ein Lied. Am Anfang klingt es sehr gut und die Lehrerin ist zufrieden. Doch später singen die Schülerinnen und Schüler absichtlich falsch, um Frau Schinkenbein zu ärgern. Diese ärgert sich tatsächlich masslos und geht wütend weg. In der nächsten Szene wandern die Schülerinnen und Schüler über einen Pass. Der reiche, verwöhnte William lässt seine Tasche fallen. Sie fällt in den Dreck, was alle zum Lachen bringt.

Frau Schinkenbein überquert als letzte den Pass. Sie fällt hin und verliert das Bewusstsein. Die Schülerinnen und Schüler geraten in grosse Panik. Einige helfen Frau Schinkenbein, andere sind verzweifelt auf der Suche nach Empfang für ihr Handy, um einen Notarzt zu rufen. Schlussendlich können sie die Lehrerin retten. Am nächsten Tag kommt sie mit Krücken in den Unterricht. Sie verkündet stolz, dass die Klasse den Wettbewerb gewonnen hat. Dies aufgrund der guten Zusammenarbeit bei der Hilfeleistung. Die Klasse freut sich riesig über ihren Sieg und alle sind glücklich.

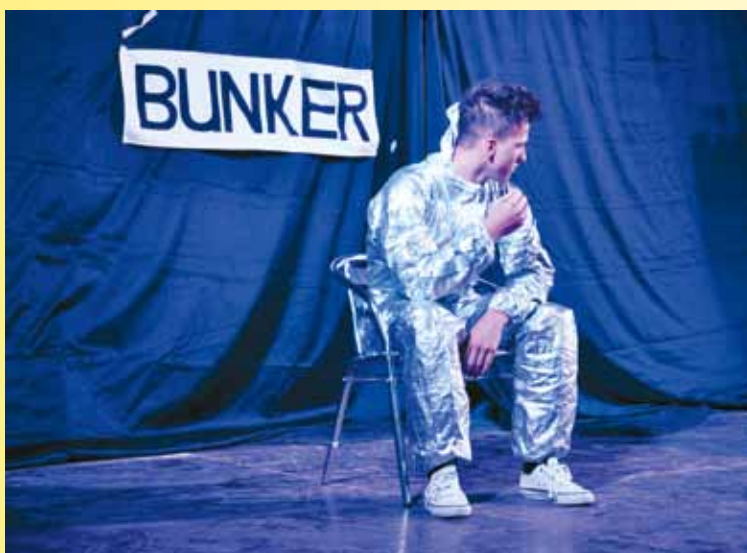
Das selbstgeschriebene Stück der Schülerinnen und Schüler löste beim Publikum grosse Begeisterung und Applaus aus. Sie machten alles sehr professionell und die Nervosität war ihnen nicht anzumerken. Man sah deutlich, dass sie sich gut vorbereitet hatten. Auch die Requisiten waren toll. Die selbst angemalten Kartonkisten dienten als Zimmer und als Pulte. Die Geschichte handelte vom Teamgeist und zeigte sehr schön, dass man viel mehr erreichen kann, wenn man zusammenarbeitet. Denn gemeinsam ist man stark und kann etwas erreichen. Die Geschichte war sehr unterhaltsam, fesselnd gestaltet und brachte jeden zum Lachen.

Beatrice Angéloz und Bettina Müller

UNIVERSALWORLD

9. Klasse Oberstufe Bellach | Dora Sollberger, Max Fasnacht





Die 9. Klasse der Oberstufe Bellach führte ein selbst erarbeitetes Theaterstück namens «Universalworld» auf. Die Geschichte beginnt in der Gegenwart, aber auch in der Zukunft. Alles fängt mit der Suche nach einem geeigneten Partyraum an. Tom besichtigt mit ein paar Freundinnen eine Location für seine 18. Geburtstagsfeier. Die Jugendlichen haben gemischte Gefühle, was den Raum anbelangt. Zum Beispiel bringt es eine Zicke fertig, sich über jede Kleinigkeit zu beschweren. Trotzdem entscheiden sie sich schlussendlich, den Raum zu nehmen. Der Besitzer, ein Wissenschaftler namens Stanislav, verbietet ihnen ausdrücklich seine Erfindungen zu berühren. Die Jugendlichen können es aber nicht lassen, die geheimnisvolle Kiste im Raum zu öffnen. Darin finden sie eine Zeitmaschine, die sie ehrfürchtig und trotzdem gespannt auf Toms Kopf setzen. Unerwartet wird er in die Zukunft katapultiert.

In der Zukunft gibt es eine alleinige Weltherrscherin, die «Universal Queen», kurz «UQ» genannt. Alle Menschen werden von ihr streng überwacht. Aber auch sonst unterscheidet sich diese futuristische Welt von der Gegenwart: Das Fussvolk ist mit Implantaten zu gefühllosen Robotern gemacht worden und die Nahrung wird durch eine Infusion verabreicht. Ausserdem besteht diese Welt nur aus Technik. Wälder und Gärten existieren nicht mehr und als Namen dienen Kodierungen, wie z.B. XXL 4, NC oder A713. UQ beginnt ihr Überwachungssystem anzuzweifeln, als Tom ihre Welt betritt. Sofort wird das «Ungeziefer» Tom desinfiziert und gereinigt und soll anschliessend mit einem Implantat versehen werden. Bis es so weit ist, wird Tom gegen seinen Willen im Bunker festgehalten. Er bemerkt, dass es Diener und Dienerinnen von UQ gibt, die einen Umsturz der Herrscherin planen. Mit der Hilfe der sogenannten Gehirne der Herrscherin, IQ 1 und 2, entwickeln die aufständischen Dienerinnen und Tom einen Plan. Sie ziehen NC, den Boss der Roboter, auf ihre Seite, indem XXL 2 ihn mit ihrem schönsten Gesang verzaubert.

Mit dem Slogan «Mir stürze d'UQ, werde frei, denne chöi mir mache, was mir wei!» setzen sie den geplanten Umsturz in die Tat um: Die Roboter nehmen die Königin gefangen und verbannen sie auf ihren Gefängnisplaneten Pluto. Das Vorhaben, die Universalworld zu einer besseren Welt zu machen, scheitert an der Erkenntnis, dass es immer wieder jemanden geben wird, der die Macht an sich reißen will. Somit kann man die Zukunft nur retten, indem man in der Vergangenheit etwas ändert. Es gibt also nur eine einzige Person, die die Welt retten kann, nämlich der Zeitreisende Tom aus dem Jahre 2013. Tom reist deswegen zurück in die Vergangenheit, um die falschen Entwicklungen zu verhindern. Also, wenn Sie Tom antreffen, helfen Sie ihm die Welt zu verändern.

Die Schüler und Schülerinnen zeigten auf der Bühne, dass sie sich in die verschiedensten Rollen hineinversetzen können. Sie schafften es, ein zeitloses und schwieriges Thema auf eine einfache und unterhaltsame Art und Weise in ein Theaterstück zu packen. Das eindruckliche, harmonische Zusammenspiel und der fließende, gut sitzende Text machten das Stück spannend. Tänzerische und gesangliche Szenen schmückten die Handlung aus. Das gecoverte Schlusslied «Er muss für uns die Welt retten» bildete eine perfekte Abrundung des Stückes.

Nuria Frank und Aline Stüdeli

MUSIC – DANCE – SHOW

Oberstufe Bellach | Dora Sollberger, Patrik Reinhart





Zwei Schülerinnen der Oberstufe Bellach betreten die Bühne. Mit dem Griff zum Mikrofon wird klar, dass sie zusammen ein Duett singen werden. Es erklingt das Playback des Songs «Jar of Hearts» von Christina Perry. Die zwei Stimmen tönen schön miteinander, sie ergänzen sich harmonisch. Der Text und auch die englische Aussprache sitzen. Einzig in den hohen Tönen gibt es einen Patzer.

Im zweiten Teil der Show wird die Bühne von Mädchen eingenommen. Das Lied «Limbo» von Daddy Yankee ertönt. Es wird mit passendem Hüftschwung zur Latino-Musik getanzt. Unter anderem charakterisieren Salsaschritte die Choreografie. Plötzlich schieben Jungs die Mädchenschar zur Seite und es wird zurückgetanzt. Es entsteht ein Tanz Battle. Die Schrittfolge der Jungs besteht aus Hip-Hop-Grundschritten und vulgären Hüftbewegungen. Der Hip-Hop Sound verklängt und das Lied «Your Body» von Christina Aguilera wird gespielt. Erneut tanzen die Mädchen. Die Choreografie setzt sich aus einfachen Arm- und Hüftbewegungen, Drehungen und Schritten zusammen. Diese Discomoves regen einem zum Tanzen an. Ein weiteres Mal mischen die Jungs den Tanz der Mädchen mit ihrem eigenen Stil auf. Das Lied «Hands in the air» von Timbaland und Ne-Yo liefert den nötigen Beat dazu. Schlussendlich tanzen Jungs und Mädchen zusammen und vermischen ihre individuellen Tanzstile zu einem stimmigen Gesamtbild.

Der dritte Teil der Show dreht sich um Percussion. Schüler und Schülerinnen setzen sich in einer Reihe auf ihre selbst gebauten Cajones. Die Abfolge von geklatschten Rhythmen kriegen sie synchron hin. Sie setzen sich in einem Kreis zusammen. Ein lauter werdender Wirbel von Schlägen ändert sich in einen imposanten und lebhaften Rhythmus. Das Stück gleicht einem Marsch. Die Lautstärke flacht ab und der Anführer hebt sich heraus, indem er einen neuen Rhythmus schlägt. Der eindrucksvolle Schluss besteht aus einer Abfolge von Takten, die durch Pausen unterbrochen werden.

Es braucht Mut, vor fremdem Publikum zu tanzen und zu singen. Die Nervosität, die den Schülern und Schülerinnen ins Gesicht geschrieben stand, tat nichts zur Sache, dass sie eine gute, unterhaltsame Show abliefern. Die Oberstufe Bellach bewies rhythmisches Taktgefühl im Tanz wie auch in der Percussion. Der Gesang erwärmte einem das Herz. Einzig der monotone Ausdruck auf den Gesichtern liess vermuten, dass Unsicherheiten vorhanden waren.

Nuria Frank und Aline Stüdeli



NICHTS. WAS IM LEBEN WICHTIG IST.

10. Schuljahr Subingen | Verena Bucher Stemmer, Daniel Gerber, Murielle Jenni





Die zehnte Schulklasse aus Subingen inszenierte ein Theaterstück basierend auf einer bereits vorhandenen Geschichte. Es handelt sich um eine Schülerin, die der Meinung ist, dass nichts im Leben einen Sinn hat und nichts etwas bedeutet. Der Rest der Klasse versucht sie vom Gegenteil zu überzeugen.

Am ersten Schultag nach den Sommerferien treffen sich alle wieder im Klassenzimmer. Ihr Klassenlehrer begrüsst sie wie jedes Jahr mit demselben Spruch: «Freut euch auf den Tag, denn ohne Schule gäbe es auch keine Ferien!» Die Schüler lachen, aber nur, weil er diesen Spruch jedes Jahr wiederholt. Tina findet das aber nicht lustig, sie findet, dass alles, was sie machen, sinnlos ist. Deshalb steigt sie trotzig auf einen Zwetschgenbaum und will nicht mehr runterkommen. Immer wieder verspottet sie die Klasse, wenn sie sich anstrengen und bemühen, gut in der Schule zu sein. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse wollen, dass aus ihnen einmal etwas wird. Denn sie denken: «Etwas werden heisst jemand werden.» Tina zerschmettert ihre Vorstellung, indem sie behauptet, dass das Sterben das Beste für die Welt ist.

Den Schülern wird allmählich klar, dass es so nicht weitergehen kann. Sie diskutieren und überlegen, was sie Tina entgegensetzen könnten. Die Idee ist, sich im «Schlössli» zu treffen, damit sie dort im Versteckten all ihre bedeutendsten Gegenstände deponieren können. Damit niemand von ihrem «Berg der Bedeutung» erfährt, bringen sie ein Schloss mit dem Code 502 an. Dies ist das Geburtsdatum von Tina. Jemand muss anfangen. Ein Knabe wird von der Klasse aufgefordert, alle seine geliebten «Death Note»-Bücher abzugeben. Schon bald bemerkt ein Klassenkamerad aber, dass vier Bücher fehlen. Dies führt zu einem ersten heftigen Streit, bis die Bücher wieder zum Vorschein kommen. Der Knabe, der begonnen hat, darf nun wählen, wer als Nächstes etwas, das ihm viel bedeutet, abgeben muss, und was das sein soll.

So geht es immer weiter, bis es langsam ausartet. Eine Schülerin wird beispielsweise gezwungen, den Sarg ihres toten Bruders wieder auszugraben und abzugeben. Von einer anderen wird verlangt, sich ihrer Unschuld zu entledigen. Alle werden diskussionslos dazu gezwungen, zu tun, was von ihnen verlangt wird, ansonsten werden sie von ihren Klassenkameraden geschlagen und verprügelt.

Wiedermal meldet sich Tina zu Wort und will vom Rest der Klasse wissen, weshalb es allen so schwer fällt, zu glauben, dass nichts von Bedeutung sei. Sie liest nach, dass das menschliche Gehirn dem eines Schimpansen gleicht. Daraus zieht sie ihre Schlüsse und stellt fest, dass das menschliche Wesen nicht von Bedeutung sein kann.

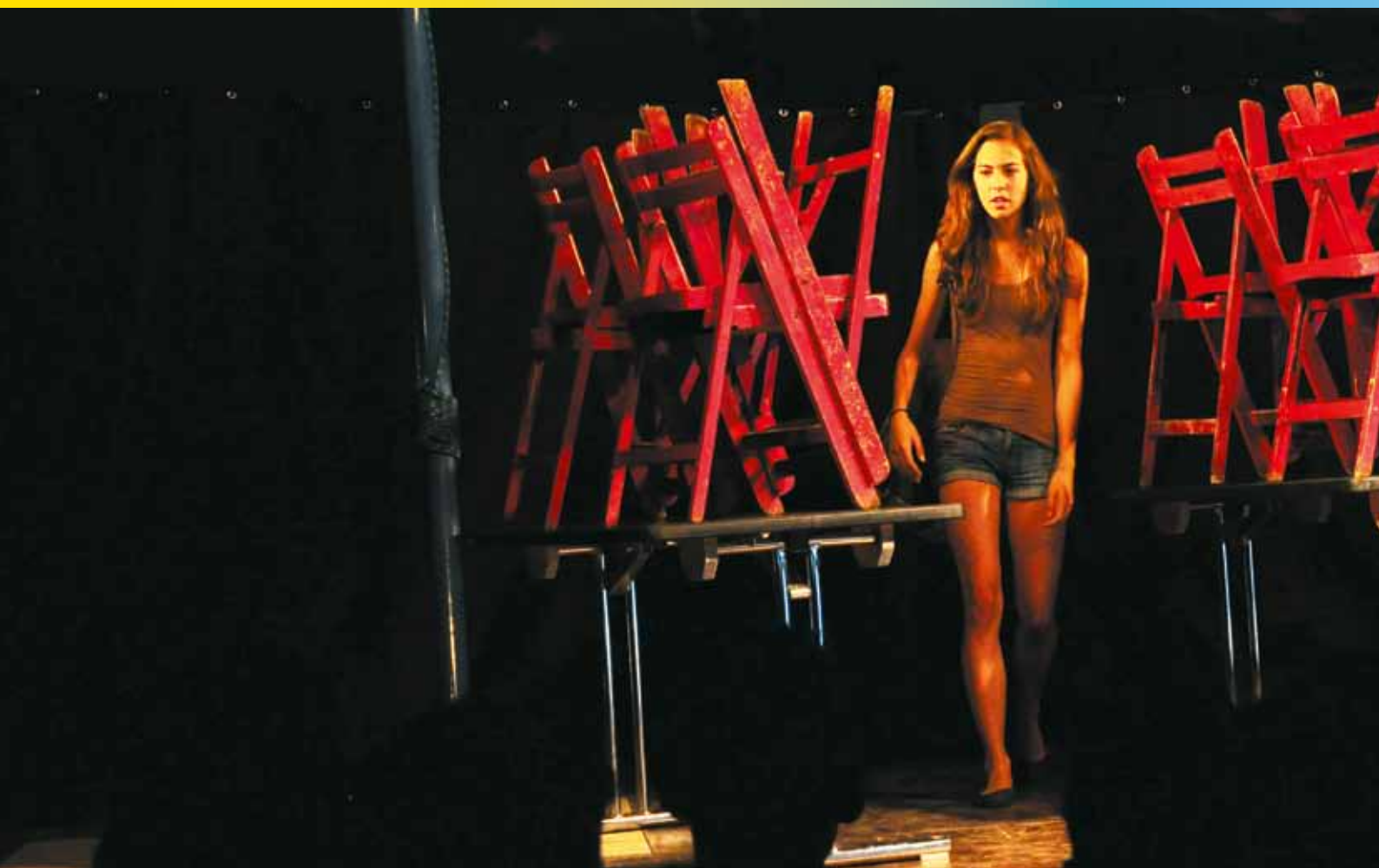
Als der letzte Schüler seinen bedeutendsten Gegenstand abgeben muss, wird von ihm sein rechter Zeigefinger verlangt, weil er Gitarrist ist und ohne Zeigefinger nicht spielen kann. Das ist nun eindeutig zu viel verlangt. Alle geraten sich in die Haare, es wird gestritten und geprügelt. Sie rufen nach Tina, denn sie benötigen ihre Hilfe und wollen ihr den Berg der Bedeutung zeigen, um sie nun endlich von ihrer sturen Meinung, dass nichts von Bedeutung sei, abzubringen. Als Tina vor Ort ist, bleibt sie aber trotz allem ihrer Ansicht treu und auch die vielen bedeutungsvollen Gegenstände können sie nicht umstimmen. Tinas Reaktion löst grosse Enttäuschung aus. Aus Verzweiflung wird beschlossen, den Berg niederzubrennen – und als Tina ihnen kurz den Rücken zudreht, wird sie verprügelt. Sie bleibt reglos am Boden liegen und alle denken, sie sei tot.

In der Schlusszene nennen alle einen Beruf und eigene Ziele, die für sie bedeutungsvoll sind. Tina gibt bekannt, dass sie die Schauspielschule bestanden hat.

Das Stück hat uns sehr gut gefallen. Die Aussprache der Schülerinnen und Schüler war sehr deutlich und das auch bei den Texten, die sie gemeinsam im Chor gesprochen haben. Da fast immer alle gleichzeitig auf der Bühne waren, musste jede Szene und jeder Szenenwechsel sehr gut organisiert und choreografiert sein, was sie hervorragend gemeistert haben. Die Geschichte über Bedeutung und Bedeutungslosigkeit war sehr tiefsinnig und manchmal sogar etwas makaber.

DAS MITGLIED

7.–9. Klasse Büren SO | Ulrike Balmer, Andreas Saner





«Das Mitglied» ist ein Musical, welches von einer Theatergruppe der Oberstufe Büren vorgeführt wurde. Das Stück wurde von einer Schülerin geschrieben und die Musik von einem Lehrer komponiert. Zu Beginn des Stückes führte eine Schülerin ins Theater ein.

Die Geschichte handelt vom Mädchen Jinnie, die mit ihren Eltern in Basel wohnt und dann unerwartet nach Berlin umziehen muss. Dort ist alles neu für sie und auch die Mutter muss sich zuerst eingewöhnen. Jinnie singt von ihrer Einsamkeit und ihren Ängsten in der neuen Stadt.

Ihr steht der erste Schultag bevor und sie ist sehr nervös. Im Klassenzimmer plaudern alle miteinander, aber nicht alle waren Freunde: Larissa wird gemobbt, Susi wird als Streberin bezeichnet und Jay findet, er sei der Coolste. Nun wird Jinnie von der Lehrerin der Klasse vorgestellt. Es ist schwierig für sie, neue Freunde zu finden, sie vermisst ihre Heimat und sie will nicht alleine sein. Sie trifft später aber auf Susi, die ihr alles zeigt. Sie treffen die Gang, die «Danger Kids», die der coole Jay anführt. Als Jinnie erfährt, dass die Gang ein neues Mitglied sucht, ergreift sie sofort die Gelegenheit, beizutreten. Sie spricht Jay an und fragt, was sie machen müsse, damit sie dazugehören könne. Er fordert sie auf, den Arm aufzukratzen. Kinderspiel. Doch dann wird es ernst: Wenn sie endgültig zur Gang gehören will, muss sie die Lehrerin, Miss Adams, umbringen. Jinnie ist empört und fragt sich, ob sie das wirklich tun soll. Sie ist doch keine Mörderin! Später ruft Susi an und fragt, ob sie etwas unternehmen wolle. Doch sie lehnt ab, denn sie hat eine Entscheidung getroffen: Sie wird den Mord begehen und ruft Jay an.

Am Abend geht sie in die Schule und sucht Miss Adams auf. Doch als sie die Lehrerin entdeckt, ist es zu spät: Jemand anderes hat sie bereits getötet. Jinnie ist schockiert und rennt weg. Dummerweise hinterlässt sie eine Spur...

Am nächsten Tag kommt die Polizei in die Schule und verhört die Schülerinnen und Schüler. Am Tatort werden Fussabdrücke gefunden, die sie mit den Sohlen der Schuhe vergleichen wollen. Natürlich stimmen die von Jinnie überein, darum wird sie auf den Polizeiposten mitgenommen. Dort stellt sich heraus, dass sie kein Alibi hat. Doch die Anwesenden glauben eigentlich an die Unschuld von Jinnie.

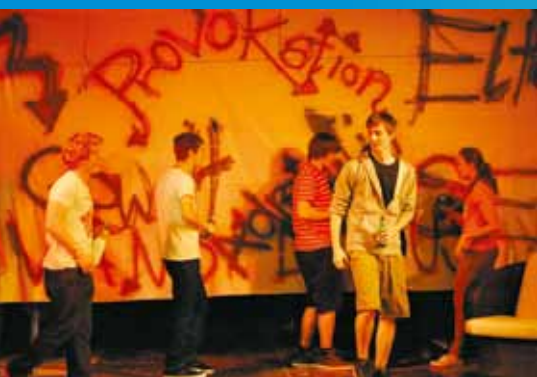
In der Zelle bekommt sie Besuch: Susi sagt ihr, dass sie es endlich in die Gang geschafft habe. Sie hat nur einen Sündenbock für ihre Tat benötigt. Jinnie erklärt ihre Freundschaft mit ihr für beendet.

Die Geschichte des Musicals fanden wir gut erarbeitet und die Szenenwechsel waren interessant und abwechslungsreich gestaltet. Die Schülerinnen und Schüler zeigten viel Mut, indem sie auf der Bühne vor Publikum sangen, tanzten und spielten. Die höheren Tonlagen wurden nicht immer getroffen, was man sicher der Nervosität zuschreiben konnte. Trotzdem haben die Darsteller für sehr gute Unterhaltung gesorgt.

Enya Tschui und Angela Zbären

GRENZEN SIND ZUM SPRENGEN DA

3. Bezirksschule Schnottwil | Philippe Eberhart





Provokation, Adrenalin, Drogen, Eltern, Sex und Schlägerei; mit diesen Mitteln kann man Grenzen sprengen. Durch Improvisation entwickelte die dritte Klasse der Bezirksschule Schnottwil ihr 45-minütiges Theaterstück. Die erste Szene im Gerichtssaal spielte in der Gegenwart. Die Geschehnisse, die zur Gerichtshandlung geführt hatten, wurden rückblickend in der Vergangenheit aufgeführt. Tom, ein 16-jähriger Junge, wird angeklagt, seine Freundin, Luisa, vergewaltigt und geschlagen zu haben. Während der Verhandlung können sich die Anwälte Herr Fischer und Herr Berger nicht einigen. Fischer behauptet, dass Luisa vergewaltigt worden sei. Im Gegensatz zu Berger, der behauptet, dass die beiden schon länger als drei Monate zusammen seien und sich sogar ein Kind wünschen. Die weitere Verhandlung wird deshalb vom Richter vertagt.

Die erste rückblickende Szene beginnt damit, dass Tom und Luisa ein romantisches Date haben. Bei einem Picknick mit Erdbeeren und Schlagsahne knistert es heftig zwischen den beiden. Ein Saxophonspieler rundet das ganze Date perfekt ab und sorgt für die romantische Stimmung.

Die Partyqueen Giuliana schmeisst eine angesagte Party. Jeder will dabei sein. Lieder wie «Gangnam Style», «Hangover», «Ma Cherie» oder «J House Rock» sorgen für eine wilde Stimmung. Der Tanzstil variiert von zurückhaltend bis hin zu verrückt und ausgelassen. Es fliesst eine grosse Menge an Alkohol. Sogar härtere Rauschmittel werden konsumiert. Inmitten der Nacht wird es ruhiger und die Turteltauben Tom und Luisa ziehen sich in ein Zimmer zurück.

Am nächsten Morgen redet Luisa mit ihrer Freundin über die vergangene Nacht. Sie bricht in Tränen aus. Sie erzählt, dass Tom sie mit aufs Zimmer nahm: «Er begann sich auszuziehen und warf mich aufs Bett. Gewaltsam riss er mir die Kleider vom Leibe. Ich wehrte mich, er schlug zu und vergewaltigte mich!»

Gleichzeitig kann sich Tom bei der Arbeit nicht konzentrieren. Er beginnt seinem Arbeitskollegen zu erklären, was sich letzte Nacht ereignet hat. Laut Tom war es Luisa, die sich auszog. Diese Gelegenheit liess er nicht ungenutzt vorbeiziehen. «Wir hatten eine schöne Nacht und plötzlich werde ich von Luisa angeklagt, sie vergewaltigt zu haben!»

Das Stück wechselt zurück in die Gegenwart. Ein Kameramann und ein Reporter von Tele Bärn berichten vor dem Gerichtsgebäude über die bevorstehende Verhandlung. «Wir hoffen auf ein gerechtes und faires Urteil.»

Mit viel Kreativität behandelten die Schüler und Schülerinnen ein aktuelles und umstrittenes Thema, das mehrheitlich Jugendliche betrifft. Feinfühlig und differenziert, jedoch ohne zu moralisieren, zeigte die Klasse auf der Bühne, dass ein grosses Potenzial an Schauspielertalent vorhanden ist. Die Rollen wurden überzeugend und realitätsnah verkörpert. Der Mut der Schüler und Schülerinnen, aus sich rauszukommen, verlieh dem Stück grosse Leichtigkeit. Ihr Spiel war echt und sehr authentisch. Die Zuschauerinnen und Zuschauer hatten Freude und Spass.

Nuria Frank und Noëlle Karpf

ES WAR EINMAL ...

3. Sekundarschule Grenchen | Christoph Nyffeler, Franz Henzi, Ulrich Zumstein





Dieses Stück wurde von drei Sekundarklassen aus Grenchen entwickelt. Es zeigt, wie sich die Schule von früher zu heute verändert und modernisiert hat. Es wurden abwechselnd Szenen aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gespielt.

In früheren Zeiten: Am Morgen weckt die Mutter ihre Kinder, welche noch Kühe melken müssen, um ihr Glas Milch zu bekommen. Auch die Eier der Hühner sind noch einzusammeln. Wenn die Kinder schnell gehen, sind sie in einer Stunde in der Schule.

Heutzutage spielt es sich anders ab: Wiederum weckt die Mutter ihre Kinder. Sie verabreicht ihnen die tägliche Ration Vitamine, um den Tag zu überstehen. Bequemlichkeitshalber fährt sie ihre Kinder mit dem Auto zur Schule.

Früher: Wenn der Lehrer den Raum betritt, stehen die Schüler brav auf. Sie sprechen nur, wenn sie aufgerufen werden. Die Schüler und Schülerinnen antworten mit Dankbarkeit und Bewunderung. Wird die Disziplin nicht ordnungsgemäss eingehalten, hat dies Folgen. Mit Schlägen werden die Schüler und Schülerinnen bestraft. Heutzutage sind die Konsequenzen Nachsitzen, Putzen und zusätzliche Arbeit.

Es wird anschaulich dargestellt, wie die Lehrpersonen der Vergangenheit das Können der Schülerinnen und Schüler testen. Alle müssen aufstehen. Sobald man die richtige Antwort gibt, darf man sich setzen. Wer als letztes steht, wird blossgestellt, indem er in die Ecke stehen muss. Die Lehrmittel sind Bücher und Hefte.

In der Zukunft sind diese durch Laptops ersetzt. Eine elektronische Computerstimme hat die Rolle der Lehrperson übernommen. Die Aufgaben werden in den Laptop eingelesen und direkt von einem Computerprogramm kontrolliert. Der Unterricht ist langweilig und nicht lehrreich. Die Schüler und Schülerinnen sehnen sich nach früheren Unterrichtsmethoden mit echten Lehrpersonen.

Eine Auflistung von Vorschriften, heute und damals, veranschaulichten einen weiteren Vergleich. Zum Beispiel hatte ein Lehrer um 1950 das Recht die Schülerinnen und Schüler zu schlagen. Heutzutage ist das verboten. Vorschriften, was die Kleidung anbelangt, hatte man damals wie heute.

Die ganze Aufführung wurde untermalt mit Tanz- und Rap-Einlagen. Sowohl ein Gedicht als auch ein Musikstück verliehen dem Theaterstück Abwechslung.

Das harmonische Zusammenspiel der Schüler und Schülerinnen liess nicht darauf schliessen, dass sie alle aus unterschiedlichen Klassen stammen. Da oft sehr viele Personen in einer Szene mitspielten, konnte niemand wirklich herausstechen. Die Melodie des Klarinettenspiels wurde passend zu den Handlungen ausgewählt. Die zwei Jugendlichen, die den deutschen Rap aufführten, lieferten eine gute Performance ab.

Nuria Frank und Noëlle Karpf

DAS TEAM



VERANTWORTLICHE SCHLOSS WALDEGG
ALFRED UND TAMARA HUG



**TECHNIK /
VIDEODOKUMENTATION**
ROLAND KNEUBÜHLER
SIMON HERGER
ANDI GYGLI



THEATERKIOSK
VERONIKA FLURI



BETREUUNG REDDAKTIONSTEAM
ANNA URBEN



REDAKTION, GESTALTUNG UND PRODUKTION DOKUMENTATION
HEINZ URBEN





LEITUNG
WERNER PANZER

Was sind für Sie die Beweggründe, diese Schultheaterwoche zu leiten?

Ich finde die Schultheaterwoche eine sehr gute Sache. Eine solche Veranstaltung ist sowohl für die Lehrperson als auch für die Schülerinnen und Schüler wichtig und wesentlich. Selber arbeitete ich über 30 Jahre als Theaterpädagoge.

Wie sind Sie darauf gekommen diese Woche zu leiten?

Es gab früher einmal eine Arbeitsgruppe, die sich für das Schulspiel engagierte. Diese Gruppe hatte die Idee, eine Schultheaterwoche zu organisieren und so fand die erste Theaterwoche statt. Nach der zweiten Woche verlief sich alles wieder im Sand. 1992 bekam ich dann den Auftrag vom Amtsvorsteher für Kultur und Sport, eine Schultheaterwoche hier im Schloss Waldegg zu organisieren. Das war dann die allererste eigentliche Schultheaterwoche.

Was sind Ihre persönlichen Highlights dieser Woche?

Was mir persönlich immer sehr am Herzen liegt, sind Klassen, in denen die Schülerinnen und Schüler ein wenig benachteiligt sind. Dieses Jahr waren das die Kinder der HPS (Heilpädagogische Hochschule Solothurn). Gerade für diese Kinder hat die Veranstaltung nochmals einen ganz anderen und höheren Stellenwert.

Was ich auch immer sehr besonders finde, sind die ganz Kleinen, die ihren Mut packen und sich auf die grosse Bühne stellen.

Was gefällt Ihnen an dieser Arbeit besonders?

Mir gefällt besonders, dass ich wirklich das Gefühl habe, mit dieser Arbeit etwas zu bewirken. Denn ich weiss, dass die Schultheaterwoche bei vielen Schülerinnen und Schülern noch sehr lange, teilweise sogar ein Leben lang, nachwirkt. Sie können später einmal an das Erlebte zurückdenken und die Erfahrungen, die sie gemacht haben, anwenden.



CO-LEITUNG
MARTINA MERCATALI

Was sind die Beweggründe für Sie, diese Theaterwoche zu leiten?

Das passt zu meinem Menschenbild. Ich will, dass Kinder und Jugendliche an ihre Grenzen stossen und das geht mit dem üblichen Schulunterricht nicht. Mit dem Medium Theater kann man aus den Schülerinnen und Schülern viel herausholen, sie wachsen über sich hinaus und entdecken Qualitäten und Stärken. Sie bekommen eine Sicherheit, die sie das ganze Leben brauchen können. Die Schultheaterwoche bietet mir als Theaterpädagogin die Möglichkeit, in die Klassen zu gehen und mit den Schülerinnen und Schülern zu arbeiten.

Was war für Sie das diesjährige Highlight der Theaterwoche?

Meine Highlights sind die kleinen Sachen. Ein Beispiel dafür ist ein Junge, der aufgeregt fragt: «Bini jetzt dranne, bini jetzt dranne?» Sobald er seinen Satz auf der Bühne gesagt hat, strahlt er und man sieht ihm seine Erleichterung und seinen Stolz an. Auch die Klasse des Gymnasiums Solothurn, die die ganze Schultheaterwoche mit Texten und Fotos dokumentiert hat, war für mich ein Highlight. Das Theaterstück meiner Schule war für mich natürlich ein grosses und ganz besonderes Highlight. Im Grunde sind es ganz viele dieser kleinen Dinge, die das Herz immer wieder von innen erwärmen.

Wie Sie schon erwähnten, haben Sie mit Ihrer Schule auch ein Theaterstück erarbeitet. Welches sind die Schwierigkeiten in der Vorbereitung?

Gar keine! (lacht) Nein, ein solches Theater mit einer Heilpädagogischen Sonderschule auf die Beine zu stellen, braucht eine sehr lange Vorbereitungszeit. Bei uns waren es eineinhalb Jahre. Das Wesentliche dabei war, dass wir die volle Unterstützung aller Lehrpersonen brauchten. Nachdem wir diese Unterstützung gewonnen hatten, mussten wir konkret planen, wie wir mit den einzelnen Stufen arbeiten können, um innerhalb der Stufen genügend Zeit für die Proben zu

Wenn Sie Schulklassen im Theaterspiel begleiten, wie gehen sie vor?

Zuerst kommt es darauf an, ob die Klassen bereits Erfahrungen im Theaterspiel haben oder nicht. Für die, die wirklich überhaupt keine Erfahrung haben, erarbeitet man anfangs die Grundlagen, also all das, was wichtig ist beim Theaterspielen und auf das man besonders achten muss. In weiteren Schritten versucht man meistens durch Improvisationen verschiedene Szenen zu erarbeiten, aus denen letztendlich ein Theaterstück entsteht.

Was denken Sie, welche Erfahrungen nehmen die Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrpersonen, mit in den Alltag und den Unterricht?

Es ist ein sehr grosser Unterschied zwischen den Erfahrungen von Lehrpersonen, Schülerinnen und Schülern. Viele Lehrpersonen stellen fest, dass sich ihre Klasse verändert hat und zwar so, dass sie ihre Kinder kaum wiedererkennen. Durch die gemeinsame Arbeit ist die Klasse gruppendynamisch zusammengeschweisst. Die Schülerinnen und Schüler selbst sind einfach extrem stolz auf sich, dass sie es geschafft haben, vor Publikum auf einer Bühne zu stehen.

Wie motivieren sie die Klassen kurz vor dem Auftritt?

Ich versuche sie zu beruhigen, indem ich sage: «Dr Hane voll uf!» Damit will ich sie motivieren auf der Bühne Vollgas zu geben, egal ob alles nach Plan läuft oder nicht. Lieber 100%iger Einsatz geben und vielleicht teilweise falsch, statt nur 70% dafür richtig.

Interview: Kyra Schrittwieser

haben. Das Ganze war eine total spannende Herausforderung.

Wie motivieren Sie die Schülerinnen und Schüler?

Die Schülerinnen und Schüler müssen sich neu finden, wenn sich eine Lehrperson dazu entscheidet, ein Theaterstück einzustudieren. Denn in der Schule ist bald einmal klar, welche Rolle eine Person hat. Der Dumme, der Clown, das Mathegenie usw. Diese Rolle wird man in der Regel nicht mehr los. Wenn man jedoch Theater spielt, fallen alle aus diesen Rollen heraus und müssen sich neu finden. Dieser Prozess, ohne den man schlussendlich kein Theater auf die Beine stellen kann, passiert schleichend. Rückmeldungen von Lehrpersonen bestätigen das.

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln Teamgeist und merken, dass es nur miteinander geht, das ist die erste und grösste Motivation. Ein anderer Motivationsschub ist sicherlich auch das Wissen, dass das Theater vor einem Publikum aufgeführt wird. Auch viel positives Zureden ist hilfreich. Wir sagen immer: „Du musst nicht gut sein, du musst dich nur getrauen und dich eingeben.“ Wenn die Schülerin oder der Schüler dies umsetzt, passiert etwas. Wir geben im Grunde genommen nur die Impulse, um etwas Neues ausprobieren zu können und der Rest ist innere Motivation.

Sind die Schülerinnen und Schüler tendenziell eher von Beginn an interessiert und konzentriert oder gibt es da Schwierigkeiten in der Vorbereitung eines solchen Theaterstückes?

Das ist sehr unterschiedlich. Bei den Jüngeren steht das Spielen im Vordergrund und sie sind sofort dabei und haben Spass daran, etwas Neues auszuprobieren. Je älter sie werden, so ca. ab der sechsten Klasse wird es schwieriger. Da gibt es Schülerinnen und Schüler, die Angst haben zu versagen und sich nicht getrauen. Viele Jugendliche finden anfangs keinen Gefallen am Theaterspielen und das ist auch völlig in Ordnung. Aber ich möchte, dass sich alle darauf einlassen. Es gibt auch Arbeiten hinter und neben der Bühne, die sie übernehmen können, wie zum Beispiel Licht, Technik, Kulissen etc.

Verändern sich die Schülerinnen und Schüler auf der Bühne?

Es ist möglich, dass ein eher ruhiges Kind plötzlich aufblüht und eine tragende Rolle übernehmen will. Diese Woche zum Beispiel wollte ein Junge, der ein sehr schwacher Schüler ist und sich im Unterricht nie meldet, plötzlich die begehrteste Rolle übernehmen mit viel Sprechtext. Daran sehen wir, dass Schülerinnen und Schüler ihre Selbstsicherheit und das soziale Verhalten stärken können. Sie entdecken etwas, worin sie gut sind und können so Fehler besser akzeptieren und zugeben. Sie sehen sich als Mitglied eines Teams und finden mehr Spass an der Schule. Ich erlebe im Theaterspiel ganz viele Entwicklungen zum Positiven.

Interview: Serena Karlen

DAS REDAKTIONSTEAM

20

Die Schülerinnen und der Schüler der Klasse L11a der Kantonsschule Solothurn (Deutschlehrerin Sandra Despont) waren während der ganzen Woche als Reporterinnen und Reporter mit Kamera und Schreibblock unterwegs, um die Schultheaterwoche mit Texten, Kommentaren und Bildern zu dokumentieren.



Sandra Despont
Deutschlehrerin



Nuria
Frank



Nadine
Bühlmann



Noëlle
Karpf



Carole
Hauri



Anne-Catherine
Manach



Catherine
Eng



Bettina
Müller



Enya
Tschui



Saskia
Touw



Aline
Stüdeli



Serena
Karlen



Kaan
Dikbas



Sarah Joy
Folletto



Angela
Zbären



Kyra
Schrittwieser



Beatrice
Angéloz



Elisabeth
Stingelin

DAS GEBURTSTA

Am Freitagabend feierte die Schultheaterwoche im Schloss ihren 20. Geburtstag mit über hundert Gästen, viel Prominenz, toller Unterhaltung, einem schmackhaften Diner und ausgelassener Festlaune.



Andreas Walter, Klaus Fischer, André Schluchter und Irène Schori im Gespräch



Aperostimmung im Schlosshof



Werner Panzer und Roger Lille im Erfahrungsaustausch



Susanne und Stefan Liechti auf dem Weg zu den Festreden



Dülu Dubach begeistert mit seinen stimmigen Liedern nicht nur Werner Panzer



Martina Mercatali mit Edi Friedli und Brigitte Tasse verbreiten gute Laune



Werner Panzer (Mitte), Andreas Walter und Klaus Fischer reflektieren die letzten 20 Jahre

AGSFEST

20



Klaus Fischer, Andreas Walter, Cäsar und Michelle Eberlin lauschen den Festreden



Für ein stimmiges und unterhaltsames Intermezzo sorgen Andreas Schertenleib und Roland Kneubühler



Das Buffet zum Schlemmen



Franco Supino und Uwe Lützen im angeregten Gespräch beim Apero.



Werner Panzer und Martina Mercatali begrüßen die Gäste zum Festakt



Das Geburtstagesdiner



Bereits zur vorgerückten Stunde kommt Martina Mercatali doch endlich noch dazu, ihr Tanzbein zu schwingen

DIE FESTREDEN



Klaus Fischer
Alt Regierungsrat Kanton Solothurn

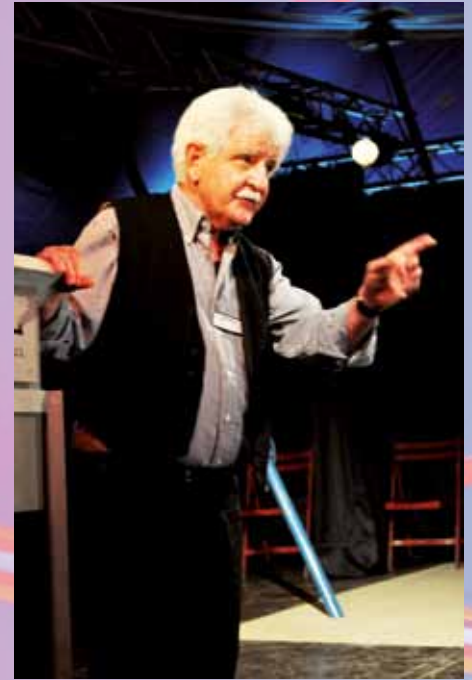
Wenn man unter den Bäumen im Hof des Schlosses Waldegg steht und ganz ruhig einige Augenblicke lang auf das Rauschen der Blätter und das Knarren der alten Äste horcht, dann vernimmt man, dass sich eines schönen Junitages im Jahre 1992 das Leben hier plötzlich verändert hatte. Auf der Stelle, wo vor vielen hundert Jahren edle Damen wandelten und sich von livrierten Dienern süsse Köstlichkeiten reichen liessen, hörte man plötzlich lautes Lachen fröhlicher Kinder. 1992 fand die erste Schultheaterwoche statt.

Die Schultheaterwoche war eine der glücklichsten Ideen, die damals unter den alten Bäumen verwirklicht wurde. Mir scheint es, als ob damals aus einer der blauen Juraberghöhlen ein Zauberer gekommen wäre, um den Hof im Schloss zu verwandeln. Er verwandelte ihn in eine alte Stadt, ein grosses Schloss, ein Schulzimmer, ein Piratenschiff oder vielleicht sogar in eine Steppe im Wilden Westen. Der Zauberer besass damals schon die Kraft und die Macht, innerhalb einer Woche mit seinen Gehilfinnen und Gehilfen den Schlosshof in tausend und zwei neue Welten zu verwandeln. Und dieser Zauberer

hat einen Namen – er heisst Werner Panzer.

Das Schultheater ist viel mehr als ein weiteres Fach im Unterricht oder eine kurze Ergänzung zum Schulalltag. Das Schultheater ist das gemeinsame Erlebnis, die gemeinsame Freude und auch das gemeinsame Gruseln, wenn die Drachen aufsteigen oder die Geister durch den Schlossberg ziehen. Das Schultheater ist in Wirklichkeit ein Leben im Leben. Im Schultheater begegnen die jungen Spielleute möglichen und nicht selten auch unmöglichen Situationen. Sie lernen, diese zu bewältigen und erfahren die positive Unterstützung ihrer Umgebung. Junge Schauspielerinnen und Schauspieler sind aufeinander angewiesen, helfen sich, lachen und weinen zusammen. Im Schultheater entdecken die Kinder erstmals eine ganz neue Welt, deren Ereignisse sie zuerst im Zeitraffertempo erleben. Doch die erlebten Bühnen-Ereignisse besitzen für sie Langzeitwirkung.

In dieser Juniwoche fand die Schultheaterwoche zum 20. Mal statt. Das ist ein Grund zum Feiern – aber auch zum Danken. Ich danke all jenen, die in irgendeiner Weise beigetragen haben, dass die Solothurner Schultheaterwoche zu einem grossen Erfolg geworden ist. Ich bedanke mich bei Ihnen, Werner Panzer. Mit grossem Geschick und beseelt von einer Begeisterung für das Theater haben Sie es verstanden, unsere Schuljugend mitzureisen. Mehr noch: Ihre Theaterleidenschaft ist auf viele Kinder überggesprungen und hat sie glücklich gemacht. Sie haben die Lehrerinnen und Lehrer bei den Vorbereitungen zum Theaterspiel und dann bei der Aufführung beraten und unterstützt. Werner Panzer, Sie haben viel Gutes getan.



Werner Panzer
Leitung Schultheaterwoche

... Wenn Schultheaterwoche war, war schönes Wetter, da konnte man blind drauf gehen. Aber dann, 2010, war alles anders. Im Radio wurde eine Sturmwarnung ausgegeben, und nur mit viel Glück blieben wir vom Schlimmsten verschont. Für mich war dies Anlass genug, für das nächste Jahr eine Auszeit zu nehmen um das Konzept zu überdenken. Wieder bildete sich eine Arbeitsgruppe. Und diese Gruppe besteht bis auf den heutigen Tag.

Neben der Schultheaterwoche hat unsere Arbeitsgruppe viel zu tun. Unter anderem beschäftigt uns folgende Frage: Wie lässt sich die Methode des darstellenden Spiels oder Schulspiels vermehrt in den Schulalltag integrieren? Das Schultheater ist ja nur die Spitze eines Eisberges. Im unsichtbaren Teil findet man eine unglaubliche Vielfalt an Kompetenzen und Fertigkeiten wie Kreativität, Flexibilität, Umgang mit Stimme und Sprache, soziale Kompetenz, Auftrittskompetenz, Selbstvertrauen, Empathie (Stichwort Migration), Wahrhaftigkeit, Umgang mit dem Körper, Körpersprache, Kritikfähigkeit, Teamfähigkeit ... und, und, und Das tönt jetzt wie beim billigen Jakob, ich weiss, ich

weiss. Aber kennen sie eine Unterrichtsmethode die ähnlich viele Bedürfnisse und Kompetenzen abdeckt? Ich nicht. Deshalb gehört die Methode des darstellenden Spiels oder Schulspiels in den Rucksack jeder Lehrperson. Denn eigentlich ist es ganz einfach, spielen macht Spass und was Spass macht, lernt man von allein, so quasi als Zugabe.

Apropos Zugabe – zum Abschluss möchte ich Ihnen noch etwas über die Nachhaltigkeit der Schultheaterwoche erzählen:

Einmal stehe ich morgens um ein Uhr an einer Bar. Das kommt vor, selten, aber es kommt vor. Am anderen Ende steht eine hübsche junge Frau und lächelt in meine Richtung. Wen kann sie nur meinen? Links und rechts von mir steht niemand, auch hinter mir nicht. Oha lätz, sie meint mich! Ich versuche, so gut es geht, zurück zu lächeln. Und jetzt, jetzt kommt sie auf mich zu. Ob ich nicht Herr Panzer, der von der Schultheaterwoche sei ...? Eh, doch, doch eigentlich schon ... Ja, ob ich mich den nicht mehr an sie erinnere, vor 10 Jahren habe sie an der Schultheaterwoche den kleinen Zwerg gespielt. Ah ja, der kleine Zwerg natürlich, jetzt wo Sie's sagen, log ich das Blaue vom Himmel herunter, ja, ja, klar der kleine Zwerg. Das war ganz toll. Und jetzt strahlt sie über das ganze Gesicht. Nun ja, welcher Mann will schon morgens um ein Uhr an einer Bar eine strahlende junge Frau enttäuschen, vor allem wenn es um die Schultheaterwoche geht ...



Martina Mercatali
Co-Leitung Schultheaterwoche

Viele Lehrpersonen erleben häufig, dass die Schülerinnen und Schüler oft nicht behalten können, was ihnen beigebracht wird. Ich behaupte, das liegt nicht zuletzt daran, dass sie das, was sie vermittelt bekommen nicht aktiv verarbeiten und nicht mit ihrem eigenen Wissen verbinden können. Es bleibt für sie unbegreiflich.

Darstellendes Spiel ist eine sehr effiziente Methode, Lerninhalte zu verknüpfen. Denn im Darstellenden Spiel wird ganzheitlich gelernt, mit Kopf, Herz und Hand.

Kopf

Im Darstellenden Spiel ist Vorwissen gefragt. Das ist die Recherche in sich selbst: was weiss ich über eine Szene, eine Figur, eine Situation, oder wie habe ich das selber schon erlebt. Anhand dieser eigenen Ressourcen wird weitergefordert, nach neuen Ideen und Lösungen gesucht. Die Schülerinnen und Schüler müssen Entscheide fällen, Ideen für gut oder schlecht befinden, abschätzen, ob etwas passt oder spannend ist, so sein kann oder eben nicht. Sie werden befähigt, selber zu überprüfen.

Herz

Es ist nun mal so, im Klassenverband sind die Rollen der einzelnen Schülerinnen und Schüler schnell fixiert oder anders gesagt, stigmatisiert. Wird im Unterricht Darstellendes Spiel angeboten, brechen diese Stigmatisierungen auf, und die Kinder erkennen neue Stärken und Schwächen ihrer Klassenkameradinnen und -kameraden. Sie wachsen zu einer neuen Gruppe zusammen, in der Individualismus keinen Platz hat.

Jeder ist Teil davon, gibt Impulse und nimmt Impulse von anderen auf. Sie orientieren sich am anderen. Und: sie helfen einander.

Hand

Lassen sie z.B. die Kinder den Prozess der Fotosynthese darstellen und spielen, statt ihn auswendig lernen zu lassen. Lassen sie die Pflanze darstellen, die Sonne, Wasser, Zucker, eine Zelle, Blattgrün, Kohlenstoffdioxid. Lassen sie den ganzen Prozess spielerisch darstellen. Das wäre sicherlich eine Knacknuss. Aber es würde Spass machen und lange in Erinnerung bleiben.

Zudem lernen die Schülerinnen und Schüler den Körper als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel verstehen und einsetzen. Das hilft ihnen, andere besser einzuschätzen.

Vom Darstellenden Spiel sollte also nicht immer so Spektakuläres und Kunstvolles wie eine Theaterrückführung erwartet werden. Vielmehr kommt es darauf an, es im alltäglichen Unterricht zu einem gestalterischen Element werden zu lassen.

In Geografie, Geschichte, Mathematik, Ethik, selbstverständlich in allen Sprachen.

Das Schulzimmer wird zum Rittersaal, zum Marktplatz, zur Klimazone, zum Gerichtssaal, zum Rechenzentrum (Einsen und Nullen werden dargestellt, finden sich im Rechenzentrum und bilden neue Binärcodes) und so wird auf spielerische Weise gelernt, wie ein Computer funktioniert.

Ich möchte Sie motivieren, mutig dem Darstellenden Spiel einen regelmässigen Platz in ihrem Unterricht einzuräumen.



Auf Wiedersehen an der SCHULTHEATERWOCHE vom 2. bis 6. Juni 2014 im Theaterzelt auf Schloss Waldegg

Impressum

Herausgeber

Schultheaterwoche | Kreuzen 21 | 4500 Solothurn

Leitung

Werner Panzer | 032 623 19 73 | panzi@bluewin.ch

Martina Mercatali | 079 656 71 79 | frankmercatali@bluewin.ch

Gerne beraten und unterstützen wir Sie bei der Planung und Realisierung Ihrer Produktion. Sie können bereits jetzt mit uns Kontakt aufnehmen!

Eine Veranstaltung von Schloss Waldegg bei Solothurn in Zusammenarbeit mit dem Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung (SOKultur/Swisslos) sowie dem Amt für Kultur und Sport.